

Raus aus der Isolation

Ambulante Geriatrie als Präventions- und Nachbarschaftshilfe

Das Hüttenhospital in Dortmund-Hörde und das Institut Arbeit und Technik (IAT) wollen ältere Menschen mit Hilfe geriatrischer Präventionsangebote ins aktive Leben zurückholen. Ihr Ansatz: Speziell ausgebildete Präventionsberater analysieren die Lage der Klienten und stellen ihnen aus bestehenden Angeboten ein auf sie zugeschnittenes Konzept zusammen – die beste Chance auf eine gute Lebensqualität, auch im hohen Alter.



Foto Hüttenhospital

René Thiemann, Geschäftsführer
Hüttenhospital Dortmund gGmbH

Was den demographischen Wandel angeht, lassen viele Städte im Ruhrgebiet erahnen, was auf die Bundesrepublik zukommen dürfte. Der Strukturwandel von einer Industrieregion zur dynamischen Dienstleistungsgesellschaft verläuft hier vielerorts schleppend und das hinterlässt Spuren in der Bevölkerungsstruktur. So hat Dortmund, mit rund 600.000 Einwohnern die größte Stadt

Westfalens, schon jetzt einen überdurchschnittlich hohen Anteil an älteren, multimorbiden und chronisch kranken Menschen, die häufig aus bildungs- und sozial schwachen Schichten stammen. Im Stadtteil Hörde zeigt sich das Problem wie durch ein Brennglas: Im Vergleich zur Dortmunder Gesamtlage weist er bei einem niedrigen Bevölkerungszuwachs einen überdurchschnittlich hohen Altersquotienten auf.

In Hörde ist auch das Hüttenhospital gelegen, eine Klinik mit Spezialisierung auf der Inneren Medizin, Geriatrie und Intensivmedizin. Rund 3.600 Patienten werden hier jährlich stationär und in der geriatrischen Tagesklinik behandelt. Gemeinsam mit dem Institut Arbeit und Technik (IAT) aus Gelsenkirchen und drei weiteren Projektbeteiligten will das Hüttenhospital im Projekt Do Aktiv nun die Prävention und damit die Selbsthilfe der alten Menschen stärken. „Unsere Klinik versteht sich als Ideengeber. Wir denken nicht nur bis zur Klinik, sondern wollen, dass sich auch die ambulante Versorgung älterer Menschen verbessert“, sagt René Thiemann, Geschäftsführer des Hüttenhospitals. „Das ureigene Ziel der Geriatrie ist ja, die Menschen dabei zu unterstützen, ihre Lebensqualität so lange wie möglich zu erhalten.“ Die Chancen darauf seien aber nicht jedem gleichermaßen gegeben. Studien zeigen, dass Menschen mit niedrigem Sozialstatus deutlich weniger an Präventionsmaßnahmen teilnehmen und ein geringeres Gesundheitsbewusstsein haben als Menschen mit mittlerem oder hohem Sozialstatus.

Und selbst Gesundheitsbewusste können resignieren angesichts der Umstände, die das Altern manchmal mit sich bringt: Krankheiten, Schmerzen, Unbeweglichkeit, Unsicherheit. „Viele alte Menschen vereinsamen, weil sie niemandem zur Last fallen wollen und sich zurückziehen“, sagt Thiemann. „Dabei bräuchten gerade sie eine Antriebsfeder von außen, um wieder

von der Couch hochzukommen.“ Nicht jeder hat genug Schwung und Selbstvertrauen, um Beratungsangebote von sich aus in Anspruch zu nehmen.

Die Dortmunder Projektidee verfolgt deshalb einen „zugehenden Beratungs- und Betreuungsansatz“: Speziell ausgebildete Geriatrische Präventologen sollen die Menschen direkt auf das Beratungsangebot ansprechen – in einer ersten Phase Patienten, die im Hüttenhospital behandelt wurden und nach Hause entlassen werden. Später soll das Angebot offensiv in die Nachbarschaft getragen werden. Die Präventologen besuchen ihre Klienten zu Hause, besprechen deren Wohnsituation, ihre gesundheitlichen und sozialen Gegebenheiten und stellen ihnen auf dieser Grundlage ein Konzept zusammen, das genau auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist.

Diese individuellen Präventionspfade können die Berater nach dem Baukastenprinzip aufsetzen: Aus einer ganzen Bandbreite bestehender Angebote suchen sie die jeweils wichtigen Elemente zusammen. Das Spektrum reicht von Logopädie, Physio- und Ergotherapie über Ernährungsberatung, Entspannungsseminare, Bewegungsgruppen, Fitnesskurse und Gesprächskreise bis hin zur gemeinsamen Erstellung von Trink-, Ernährungs- und Einkaufsplänen – und der Vermittlung ins Ehrenamt. „Wir wollen diejenigen, die fit sind, in ehrenamtliche Angebote steuern, denn das ist das beste Mittel, um wieder sozial aktiv zu werden“, sagt René Thiemann. „Und man kann damit auch eine kleine Welle in der Nachbarschaft lostreten. Unsere Erfahrung ist, dass die Menschen, wenn man sie direkt anspricht, sehr offen dafür sind. Wir haben so schon mehrere Dutzend Leute ins Ehrenamt vermittelt.“

Für das Projekt stehen dem Hüttenhospital und dem Institut Arbeit und Technik, das die Konsortialleitung übernehmen soll, gleich mehrere Partner zur Seite. Mit den meisten arbeitet das Hüttenhospital im Geriatrie Verbund Dortmund schon seit Jahren zusammen. Dazu gehören die Städtische Seniorenheime Dortmund gGmbH, die acht Seniorenheime betreibt, das Präventions- und Therapiezentrum „Therapiehütte“, vertreten durch Mediplus Therapie und Rehabilitation TUR GmbH, und die Sanvartis GmbH, eines der größten medizinischen Servicezentren in Deutschland.

HÜTTENHOSPITAL

Zurück ins Leben

Das Hüttenhospital gemeinnützige GmbH ist ein Krankenhaus der Grundversorgung mit den Schwerpunkten Innere Medizin, Geriatrie und Intensivmedizin. Insgesamt stehen 164 Betten zur Verfügung, einschließlich einer Tagesklinik mit 25 Plätzen. Das Hüttenhospital versteht sich als das Kompetenzzentrum für die altersmedizinische Versorgung in der Region Dortmund. Der ärztliche Direktor Dr. Martin Jäger ist Leiter der Arbeitsgruppe Dysphagie sowie Mitglied der Arbeitsgruppe Ernährung der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie.

www.huettenhospital.de

IAT

Institut Arbeit und Technik

Das Institut Arbeit und Technik (IAT) ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Westfälischen Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen in Kooperation mit der Ruhr-Universität Bochum. Das Thema Gesundheit und Lebensqualität ist eines der fünf Forschungsfelder des Instituts.

www.iatge.de

.....
 Hüttenhospital Dortmund gGmbH
 René Thiemann, Geschäftsführer
 Am Marksbach 28
 44269 Dortmund
 Tel.: 0231 4619118
 E-Mail: rene.thiemann@huettenhospital.de
www.huettenhospital.de
